

Gerhard BOTZ (Salzburg)

WAR DER "ANSCHLUSS" ERZWUNGEN?

I. KONTROVERSE INTERPRETATIONSLINIEN

Es ist fast schon, als würde ein Tabu gebrochen, wird heute (im März 1988) die im Titel dieses Vortrags gestellte Frage bloß ausgesprochen. Auf jeden Fall aber wird öffentlich folgende Antwort erwartet:

Die Opfer-These ("Antithese")

Natürlich sei der 'Anschluß' nichts anderes als ein Akt der Aggression des Deutschen Reiches gegen Österreich gewesen, eine gewaltsame Okkupation, eine erzwungene Annexion, dem Willen der Bevölkerung aufgezwungen, das gewaltsame Ende Österreichs...

Die österreichische Bevölkerung sei dem neuen Regime von Anfang an ablehnend gegenübergestanden; und wenn sie zugestimmt hätte, dann nur gezwungenermaßen, terrorisiert, von der Nazi-Propaganda verführt, durch demagogische Versprechungen getäuscht. Nur eine kleine Zahl von verblendeten Nationalsozialisten aus Österreich hätte das Regime Hitlers unterstützt. Das Ergebnis der 'Volksabstimmung' vom 10. April 1938 sei wie immer bei 99-prozentigen Ergebnissen in Diktaturen gefälscht gewesen. Alle Fotos, die festhalten, wie begeisterte Österreicher jubelnd Hitler und die deutsche Wehrmacht begrüßten, seien von Goebbels' Propaganda-Apparat manipuliert gewesen. Auf dem Heldenplatz seien am 15. März 1938 'nur' 100.000 statt der von der gleichgeschalteten NS-Presse angegebenen 250.000 Menschen gestanden, aber 1,5 Millionen Wiener seien nicht dort gewesen, sie hätten still dem untergegangenen Österreich nachgeweint, hätten zuhause die Faust gegen das neue Regime geballt.¹⁾ Und im übrigen hätten auch die Deutschen Hitler und die Italiener dem Duce zugejubelt, und sogar die Franzosen hätten mit der Besatzungsmacht kollaboriert.

Österreich sei das "erste Opfer" des aggressiven deutschen Imperialismus gewesen. Nicht nur der Staat Österreich sei ein Opfer Deutschlands geworden, sondern auch alle seine Bewohner seien ein Opfer Hitlers und seiner Unterführer gewesen, der SS, der Gestapo, der 'reichsdeutschen' PGs, mit denen sie im Grunde nichts zu tun gehabt hätten.²⁾

Österreich und die Österreicher also doppelte Opfer!

So steht es in den meisten Schulbüchern³⁾, noch heute. So klang und klingt es aus den meisten offiziellen Politikerreden und Staatszeremonien. So lautet der Tenor vieler Leitartikel bei allen runden Jahreszahlen-Anlässen. Kurz: Österreich sei immer schon das gewesen, was 1988 rückschauend die "Antithese zum Anschluß und zum Nationalsozialismus"⁴⁾ genannt wurde.

Aber: Jede Antithese setzt eine These voraus, die ihr meist vorausgeht. Wie lautet dann die These über Österreichs Verhältnis zum 'Anschluß' und zum Nationalsozialismus?

Die These der (Mit-)Täter

Der Anschluß Österreichs im Jahre 1938 sei freiwillig gewesen, die Wehrmacht habe keine andere Rolle gespielt denn die eines Ziels für geworfene Blumen. Die Österreicher hätten immer den Anschluß ersehnt, nun, im März 1938, hätten sie ihn erhalten. Sie seien wirklich alle begeistert gewesen, so sehr, daß selbst die deutschen 'Befreier' überrascht gewesen seien. Sie hätten 'Erlösung' im Großdeutschen Reich gefunden am Ende eines langen politischen Leidensweges, der ihnen durch das Friedensdiktat und die Westmächte, durch Austromarxismus, Klerikalismus, Judentum und Wirtschaftskrise auferlegt worden sei. Terror und Unterdrückung seien nicht entscheidend gewesen. In der Judenverfolgung sei das Regime wohl etwas zu weit gegangen, antisemitische Exzesse nach dem Anschluß seien aber aus der ersten Rage für das vorher den Nationalsozialisten angetane Unrecht nur zu erklärlich gewesen. Das Ergebnis der Volksabstimmung am 10. April 1938 habe buchstäblich dem Willen der Deutschen in Österreich, der 'Ostmärker', entsprochen. Im Dritten Reich habe es eine Obrigkeit gegeben, der man Pflichterfüllung schuldig gewesen sei. Die Gefallenen im Aggressions- und Vernichtungskrieg seien - ganz undistanziert - 'Helden', die für die "Verteidigung der Heimat" gefallen seien, Widerstand gegen Regime und Krieg sei etwas Unehrenhaftes, ja Verbrecherisches gewesen...

So oder ähnlich steht es in den zeitgenössischen Zeitungsberichten im 'Großdeutschen Reich', in der 1938/39 erscheinenden nationalsozialistischen Memoirenliteratur, in prachtvollen Bilddokumentationen, in den Bild-Geschichten der Zigarettenbild-Sammlungen⁵⁾ die auch heute noch in Österreich weit verbreitet und geschätzt sind; in diese Richtung ging auch im Frühjahr 1938 der Tenor vieler Zeitungsberichte und Bildreportagen in den USA in England, in Südeuropa usw.

Dies ist die These, von der sich auch das schamhaft verschwiegene Geschichtsbild vieler heutiger deutscher Freunde, Österreichbesucher, Fremdenverkehrsgäste aus der Bundesrepublik Deutschland herleiten dürfte; sie kommt auch im leicht ironischen Unterton von Bemerkungen zum Ausdruck, auf die der Österreicher stößt, wenn er an manchen deutschen Universitäten über 'Anschluß' und die schwierige, neugewonnene österreichische Identitätsproblematik referiert; sie wird fühlbar, wenn der Österreicher - privat - über dieses Thema mit DDR-Funktionären redet. Selbst westdeutsche, insbesondere bayerische, Schulbücher, die von österreichischen Geschichtspatrioten bisher nicht beachtet wurden, scheinen noch manchmal einen derartigen Geist zu atmen. Selbst durch die 'German Studies' Amerikas und ihr frankophones Äquivalent weht gelegentlich noch der Geist einer 'großdeutschen' Vergangenheit.

Zweifelsohne prägt diese These auch das Geschichtsbild der nicht mehr allzu zahlreichen Alt-Nazis im heutigen Österreich; und natürlich jenes der Neonazis und ihres engeren Sympathisantenkreises.

Aber - und dies ist wesentlich ernster zu bewerten - der skizzierten These ähnelt in vielem das sich allerdings nur selten öffentlich artikulierende Geschichtsbild eines wahrscheinlich noch großen Teils der Österreicher. Man merkt das noch als Wissens- und Beurteilungshintergrund vieler Studenten, in weinseligen Stunden in Wien und Umgebung, am Biertisch in Westösterreich und bei Hüttenabenden über 1500 m, in den Kolumnen der 'Neuen Kronen-Zeitung', bei den parauniformierten Kameradschaftsbünden und bei folkloristischen Traditionsvereinen. Diese These spricht auch aus vielen Kriegerdenkmälern und Volksbibliotheksromanen.

Auf jeden Fall: Der Nationalsozialismus war eine These, die in Österreich weithin, weiter als heute gerne eingestanden, akzeptiert wurde, und dem in einem gewissen Maße noch heute die manchmal nicht einmal so geheime Nostalgie vieler Österreicher gilt. Auch der 'Anschluß' an Deutschland war eine solche akzeptierte These, die allerdings heute eher distanziert gesehen wird.

Österreich hat also, so muß man feststellen, in der Tat mindestens zwei Zeitgeschichten, zwei diametral entgegengesetzte Interpretationen seiner NS- Zeit: eine offiziöse, 'gut' patriotisch-demokratische und eine noch immer nicht ausreichend überwundene 'paranazistische' Populärtradition⁶⁾. Beide gegensätzlichen Sichtweisen sind funktional aufeinander bezogen, indem sie sich heute wechselseitig bestärken; und beide stehen auch in einem Heftigen Gegensatz⁷⁾ zu einer anderen, einer dritten Zeitgeschichte.

Die kritisch-demokratische These (Synthese)

Eine der Theorie Antithese gegenüber kritische Geschichtssicht ist vor allem bei den bereits außerhalb der unmittelbaren NS- und Weltkriegserfahrung politisch sozialisierten Generationen verbreitet und hat erst seit Mitte der 80er Jahre, seit der Reder-Frischenschlager-Affäre und der Wahl Kurt Waldheims zum österreichischen Bundespräsidenten stärkere Beachtung gefunden. Für diese Generationen ist Österreich vom Anfang an eine Selbstverständlichkeit gewesen und ihr Demokratiebewußtsein scheint gesichert genug zu sein, daß es auch Kritik an Schattenseiten der heutigen österreichischen Gesellschaft und ihres politischen Systems auszuhalten vermag. Sie lehnen nicht nur die in der Suböffentlichkeit weiterlebende Identifikation mit der NS-Vergangenheit, sondern auch die offiziöse 'Opfer-These' ab.

Bevor ich diese Linie einer rezeptions- bzw. identitätsgeschichtlichen Betrachtung meines Themas weiter verfolge, sei zunächst der 'faktographische' Aspekt erörtert: War nun der Anschluß von 1938 erzwungen oder freiwillig?

II. FREIWILLIG ODER ERZWUNGEN?

Die politischen und wissenschaftlichen Kontroversen um den 'Anschluß' und die Frage nach seiner 'Freiwilligkeit' oder 'Unfreiwilligkeit' (aus österreichischer Sicht) konzentrieren sich unter anderem auf folgende Dimensionen: In welchem Verhältnis steht der nationalsozialistische 'Anschluß' von 1938 zu den vorhergehenden demokratischen Anschlußbestrebungen? War der Nationalsozialismus auch ein spezifisch österreichisches Phänomen? Was waren die Vorgänge im März 1938, Okkupation (oder auch: Annexion) oder NS-Erhebung? Und welche Einstellung zum NS-Regime hatte die österreichische Bevölkerung?

Demokratische Anschlußbestrebungen

Zur Vorgeschichte einige Hinweise auf weithin Bekanntes⁸⁾: In der Habsburgermonarchie hatte sich nie ein starkes einheitliches Staats- und Nationsgefühl westeuropäischen Typus entwickelt, sondern in ihr hatten sich, wie es dem gesellschaftlich relativ unterentwickelten Status dieses in mancherlei Hinsicht fast archaisch anmutenden Staatswesens entsprach, noch vielfache Doppelidentitäten erhalten, in denen sich widerstreitende nationale, kulturelle, religiöse, regionale

und ständisch-klassenmäßige Schichten kollektiven Zusammengehörigkeitsgefühls überlagerten. Fast allgemein gilt, daß viele der Nationalitäten Cisleithaniens in einem Spannungsverhältnis zwischen einem mehr oder weniger schwachen traditionellen österreichischen Gesamtstaats-Patriotismus und immer stärker werdenden modernen partikularen bzw. staatlich übergreifenden Nationalismen standen.

Mit dem Zerfall Österreich-Ungarns am Ende des Ersten Weltkrieges gewann daher auch bei den deutschsprechenden Österreichern das Gefühl deutscher nationaler Identität das Übergewicht gegenüber dem alten österreichischen Patriotismus, der sich ohnehin - jedenfalls in den bürgerlichen Klassen - mit der deutschen Reichstradition und der deutschen Kultur eng verbunden verstanden hatte. Die 1918 entstehende Republik Österreich auf dem heutigen Staatsgebiet nannte sich daher Deutsch-Österreich und verkündete im Augenblick ihrer Geburt schon ihre Vereinigung mit der Deutschen Republik.

Name wie Anschluß-Wunsch wurden dem neuen Staat jedoch von den Siegermächten, die ein gestärktes Hervorgehen Deutschlands aus dem Ersten Weltkrieg fürchteten, untersagt. Dennoch war die gesamte Geschichte Österreichs in der Zwischenkriegszeit von einer Serie von Wellen verstärkter Anschluß-Bestrebungen zwischen Phasen unterschiedlicher Akkomodierungsversuche in dem "Staat, den keiner wollte" und der sich in seinen Schulbüchern sowie durch die meisten seiner Wirtschaftsexperten als von vornherein "lebensunfähig" bezeichnete, gekennzeichnet.

Zunächst war der Anschlußwunsch eindeutig auf österreichischer stärker als auf deutscher Seite. Denn in dem neuen Kleinstaat hofften praktisch alle politischen Parteien und sozialen Klassen durch eine Vereinigung mit der deutschen Großmacht mit den eigenen vielfältigen wirtschaftlichen, außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten eher fertig zu werden als in der Selbständigkeit. Für die Weimarer Republik war dagegen die Österreich-Frage eher sekundär und der Großteil der demokratischen deutschen Eliten scheute es, dadurch den Widerstand der Siegermächte herauszufordern. Erst mit dem Stärkerwerden radikal-nationalistischer und wirtschaftsimperialistischer Tendenzen während der Weltwirtschaftskrise wurde ab Anfang der 30er Jahre die deutsche Seite immer initiativer in der Anschlußfrage, während sich in Österreich Anzeichen einer Modifikation oder sogar eines Abrückens vom bedingungslosen Anschlußstreben abzeichneten. Zwischen der status-quo-orientierten westlichen Interessenpolitik im Donauraum, dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistisch werdenden Deutschland wurde Österreich verstärkt zum Objekt der Einflußsphärenpolitik der Großmächte.

Erst das Faktum, daß es der von zwei der drei großen 'Lager' politisch bekämpfte Nationalsozialismus war, der 1933 in Deutschland an die Macht kam, dämpfte die Anschlußbestrebungen in Österreich beträchtlich. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, die bis dahin ein prononcierter Vertreter der Anschlußbewegung gewesen war, strich eine diesbezügliche Forderung aus ihrem Parteiprogramm; die Christlichsozialen, im Begriffe ihre eigene (ordnungsstaatlich-gemäßigte) Diktatur in Österreich zu errichten und sich einem "Konkurrenzfaschismus" zuzuwenden, gaben vollends die in ihren Reihen ohnehin nie voll wirkungsvolle Anschlußidee auf. Nur die deutschnationalen Mittelschichten, für die der Anschluß immer im Zentrum ihrer politischen Programmatik gestanden war, blieben ihrem ursprünglichen nationalen Ziel verhaftet. Sie waren daher auch umso anfälliger für den Nationalsozialismus, der schließlich ebenso wie in Deutschland auch in Österreich zu einer starken Massenbewegung anwuchs.

Dennoch kann man sagen, daß in der kurzen Periode des "christlichen Ständestaates", bei aller Schwäche seiner Verankerung in der Bevölkerung, zum ersten Mal in der Geschichte Österreichs Ansätze zu einem österreichischen Nationsbewußtsein wirksam wurden, wenngleich das von Dollfuß und Schuschnigg propagierte Österreich-Bewußtsein immer noch deutsch geprägt blieb - Österreich als "besseres", katholisches Deutschland - und weitaus konsequentere monarchistische oder kommunistische Österreich-Theoreme auf eine kleine Minderheit beschränkt bleiben.

Somit befand sich das Staats- und Nationsgefühl der Österreicher im Frühjahr 1938 neuerlich in einem Schwebezustand zwischen zwei kollektiven Identitäten. Solange die immer schwächer werdende österreichische Diktaturregierung im Amt war, neigte eine Mehrheit der Österreicher wohl dazu, zu einem guten Teil auch aus purem Obrigkeitsglauben, gegen den 'Anschluß', der auch die Übernahme des Nazi-Regimes bedeutete, Stellung zu beziehen. Als jedoch die österreichische Regierung ins Wanken geriet, brachen alle noch vorhandenen Dämme, und eine noch weitaus stärkere Anschlußbegeisterung überschwemmte über Nacht das Land. Dabei spielte auch eine zentrale Rolle, daß das 'ständestaatlich'-autoritäre Regime nicht imstande bzw. willens gewesen war, die Weltwirtschaftskrise mit ihrer Massenarbeitslosigkeit ernsthaft zu überwinden, während sich das Deutsche Reich schon inmitten einer auf militärische Rüstung hinauslaufenden Konjunktur befand. Viele ehemals sozialdemokratische Arbeiter gaben sich kurzfristigen Rachegefühlen an den Funktionären des sie bis dahin unterdrückenden 'Austrofaschismus' hin, und im katholischen Milieu war man weithin bereit, den alten, ursprünglich Habsburg- und Österreich-bezogenen Reichsmythos⁹⁾ auf das 'Reich' Hitlers und das nationalsozialistische Deutschland zu verschieben, deren

Ziele und Politikstile nicht nur 'alte' Deutschnationale, sondern 'gut' Katholisch-Konservative und nicht wenige ehemalige Sozialdemokraten, trotz mancher Vorbehalte und Distanz, doch mehr oder weniger als die ihren ansahen.

Es überrascht daher eigentlich nicht, daß die überschäumende Anschluß-Begeisterung der Österreicher im März 1938 so groß war, daß sich selbst deutsche Bürokraten und Nationalsozialisten verwundert zeigten. Daher gibt es in der Tat kein einziges Foto, das jene schmerzverzerrten Gesichter zeigte, mit denen die tschechische Bevölkerung 1939 auf den Einmarsch der deutschen Armee reagierte¹⁰⁾. Daher waren die katholischen Bischöfe, trotz des warnenden Beispiels der NS-Kirchenpolitik im 'Altreich' bereit, nicht nur den Anschluß "freudig zu begrüßen", sondern auch dem neuen Regime gegenüber eine Huldigungserklärung abzugeben.¹¹⁾ Daher biederte sich der Sozialdemokrat und erste Staatskanzler der Ersten wie der Zweiten Republik, Karl Renner, geradezu an, wie nicht wenige andere Intellektuelle und Künstler auch, öffentlich den nationalsozialistischen 'Anschluß' in eine Linie mit den demokratischen, vornazistischen Anschlußbestrebungen stellen zu dürfen.

Daher auch ist die 99,7 prozentige Zustimmung zu der Volksabstimmung, durch die Hitler am 10. April 1938 den vollzogenen 'Anschluß' legitimieren ließ, als Ganzes nicht gefälscht, wenngleich dieses Ergebnis nur unter den für das NS-System typischen Bedingungen zustande kam: Schaffung von unveränderlichen Tatsachen, Unterdrückung und Terror gegen erklärte Gegner, Ausschaltung 'unzuverlässiger' Bevölkerungsgruppen vom Wahlrecht (vor allem alle Juden), Politik der wirtschaftlich-sozialen Versprechungen und realen Verbesserungen, perfekte Propaganda und Organisierung des Plebiszits, massensuggestiv wirksame Politik der symbolischen Partizipation und Integration in die 'Volksgemeinschaft'.¹²⁾

Dennoch stand der 'Anschluß' von 1938 auch in einer Linie mit den vorausgehenden demokratischen Anschlußbestrebungen der Ersten Republik, die mit dem Nationalsozialismus nichts oder erst spät und sekundär zu tun gehabt hatten. Welchen Charakter immer der nationalsozialistische 'Anschluß' auch hatte, er fügte sich für die Zeitgenossen nahtlos ein in die zweifelsohne von sehr vielen Österreichern der Zwischenkriegszeit getragenen demokratischen Anschluß-Traditionen. Insofern hatte er Züge der Freiwilligkeit, konnte, ja mußte er vielen Zeitgenossen als die Verwirklichung des lange Ersehnten erscheinen.

Floß dieser Entwicklungsstrang von nicht nationalsozialistisch geprägten Anschlußbestrebungen von österreichischer Seite in den historischen Ablauf des Jahres 1938 ein, so gehörte hiezuhin auch die Entwicklung des einheimischen Nationalsozialismus. Denn der Nationalsozialismus ist in vielerlei Hin-

sicht auch ein Phänomen, das mit der politischen Kultur Österreichs und seiner Gesellschaft im 20. Jahrhundert verknüpft ist.

Der Nationalsozialismus als österreichisches Phänomen

Schon die Idee der Verbindung von (deutschem) Nationalismus mit der Vorstellung eines mittelständischen Sozialismus war kurz nach 1900 in den deutsch-tschechischen Industriegebieten Nordböhmens entstanden, wo der Nationalitätskampf den Klassenkampf der Arbeiterschaft überlagerte. Erst nach dem Ersten Weltkrieg sprang die Idee des "nationalen Sozialismus" auf Bayern über, wo sie der Ausgangspunkt für die Entwicklung einer faschistischen Bewegung, der NSDAP, wurde, die bald unter die Führung Hitlers gelangte.¹³⁾

Hitler selbst, nicht bloß in Oberösterreich geborener, sondern hier und in Wien politisch bis zu seinem 24. Lebensjahr sozialisierter Österreicher, hatte den Nationalismus und Rassenantisemitismus der radikalen österreichischen Deutschnationalen um Schönerer und den politischen Stil der antisemitischen christlichsozialen Massenpartei Karl Luegers übernommen. Er behielt zeit seines Lebens nicht wenige 'typisch' österreichische Merkmale bei, was viele Österreicher nach dem 'Anschluß' mit besonderem Stolz auf den 'Führer' blicken ließ.

Der Antisemitismus, und zwar der eher minoritäre Rassenantisemitismus und noch viel mehr der religiöse Antijudaismus der mehrheitlich katholischen Bevölkerung, war in Österreich seit jeher, besonders unter den Mittel- und Unterschichten, stark verankert und durch das Vorhandensein einer relativ großen jüdischen Minderheit in Wien (ca. 10%) hier besonders wirtschaftlich motiviert. So entwickelte sich auch in Österreich die NSDAP zur Massenbewegung¹⁴⁾, auch wenn das Vorhandensein einer starken 'marxistischen' Arbeiterbewegung und eines großen religiös-traditional gebundenen ländlichen Gesellschaftssegments die Entwicklung der Parteimitgliedschaft und der Wählererfolge des Nationalsozialismus zu Beginn der 30er Jahre gegenüber Deutschland um etwa zwei Jahre nachhinken ließ. Der "christliche Ständestaat" konnte, trotz des von ihm erlassenen Verbots der NSDAP, auf Dauer das weitere Wachstum des Nationalsozialismus nicht verhindern.

So gelangten immer mehr "illegale" Nationalsozialisten und ihre Sympathisanten in den österreichischen Staatsapparat, der vor allem aber 1936 nicht nur unter verstärkten außenpolitischen Druck kam, sondern auch von innen her zunehmend unterhöhlt wurde. Schon um die Jahreswende 1937/38 wurde weithin deutlich, daß Österreich im Begriffe war, auf 'evolutionäre' Weise dem Nationalsozialismus

anheimzufallen und sich auf dem 1936 eingeschlagenen "deutschen Kurs" dem Deutschen Reich immer mehr anzunähern.

Auch das von Schuschnigg als einen letzten Rettungsversuch betrachtete Berchtesgadener Abkommen vom 12. Februar 1938 mit Hitler brachte keine Entlastung Österreichs vom äußeren und inneren Druck; im Gegenteil, es beschleunigte nur das Ende der Selbständigkeit. Immer offener agierten die Nationalsozialisten innerhalb der Bürokratie, der 'regimetreuen' Verbände und der Polizei, immer stürmischer und aggressiver demonstrierte ihre Massengefolschaft auf den Straßen.

So setzte auf dem Höhepunkt der noch zu behandelnden außenpolitischen Erpressung Österreichs durch Hitler am 11. März 1938 - in manchen Gebieten Österreichs (Steiermark) sogar deutlich früher - eine Erhebung der Nationalsozialisten ein. Während in den folgenden Tagen viele deutsche Behörden und die SS ihre Kontroll- und Terrornetze über Österreich ausdehnten, kam es daher auch zu zahlreichen spontanen Aktionen und Übergriffen der von wirtschaftlicher Not und politischer Verfolgung radikalisierten einheimischen Nationalsozialisten. Die quasirevolutionären Energien entluden sich in einem besonderen Maße gegen die Juden, die unmenschlich gedemütigt und massenhaft ihres Eigentums beraubt wurden. So arg wurden die pogromartigen Zustände, daß schließlich viele (deutsche) nationalsozialistische Instanzen dagegen einschritten, um eine 'ordnungsgemäße' Eingliederung Österreichs in die deutsche Verwaltung und Wirtschaft zu garantieren.

Nicht nur hinsichtlich dieser Vorgänge, sondern auch der Tiefen- und Breitenwirkung der Eingriffe in die österreichische Gesellschaft hatte der 'Anschluß' durchaus revolutionären Charakter, mindestens - in einem natürlich sozial anderen Sinn - ebenso stark wie die "österreichische Revolution" von 1918/19. Im März und April 1938 handelte es sich in Wien praktisch um eine Revolution des antisemitischen Kleinbürgertums gegen die ohnehin schwache "liberale Bourgeoisie"¹⁵⁾, d.h. gegen 'die Juden'.

Im übrigen tat sich die österreichische Bevölkerung, vor allem jene Wiens, auch weiterhin beim Vorantreiben der Judenverfolgung im Dritten Reich hervor. Massenhaft profitierte sie von den "Arisierungen" von Geschäften, Arbeitsplätzen, Wohnungen, Möbeln, Schmuckgegenständen u.dgl., was die Judenverfolgung und -vertreibung hier zu einem populären Vorgang machte.

Überdurchschnittlich viele Österreicher gelangten ab 1939 auch an die Spitze der Okkupationsverwaltungen, des SS-Apparats und der Vernichtungslager, die sich auf dem Höhepunkt der NS-Herrschaft über den Großteil Europas erstreckten.¹⁶⁾ Überdurchschnittlich hoch war auch der Anteil der NSDAP-Mitglieder an der

Bevölkerung Österreichs, wo schließlich etwa jeder vierte erwachsene Mann formell Nationalsozialist wurde. Schließlich kämpften die Österreicher auch als Soldaten und Offiziere mit praktisch derselben Aufopferung und demselben Pflichteifer an den Fronten des Zweiten Weltkrieges wie die Deutschen. Daher stieß in Österreich der antinazistische Widerstand einer umso mutiger zu bewertenden Minderheit von Kommunisten, katholischen Priestern und Laien, Monarchisten und Sozialdemokraten ebenso wie die Anti-Hitler-Opposition in Deutschland auf bedeutende psychisch-moralische Hemmungen, die sich aus der selbst in Widerstandskreisen noch feststellbaren Teilidentität der Ziele und Teilidentifikation mit dem nationalsozialistischen Deutschland ergaben.

Erst mit der Verschärfung des Terrors und der Verfolgung im Krieg, mit den sich mehrenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und vor allem mit der sich abzeichnenden militärischen Niederlage des Dritten Reichs ab 1943 verlor das NS-Regime an Zustimmung; erst allmählich begann die Idee der Vereinigung Österreichs mit Deutschland diskreditiert zu werden. Zunächst die sozialdemokratischen und katholisch-konservativen politischen Eliten, dann auch breitere Schichten der Bevölkerung machten die Erfahrung, daß es doch kulturelle und mentale Unterschiede zu den Deutschen gebe - trotz der gemeinsamen Sprache -, und vor allem, daß die Österreicher durch ein Aufgeben der deutschen nationalen Identität eher einer Mitverantwortung am NS-Regime und seinen Untaten entgehen könnten.

Insofern wies der nationalsozialistische 'Anschluß' 1938 zweifelsohne eine bedeutungsvolle innerösterreichische Dynamik auf, die ebenfalls eine Art von Freiwilligkeit impliziert, jedenfalls aus der Sicht jenes großen Teils der österreichischen Bevölkerung, der 1938 nationalsozialistisch geworden war oder wenigstens mit der NSDAP und ihrer Politik sympathisierte. Doch geht darin schon das historische Geschehen des März 1938 vollkommen auf?

Der 'Anschluß' als Okkupation

In der Tat wurde der 'Anschluß' von Deutschland dem österreichischen Staat bzw. dem autoritär-halbfaschistischen 'Ständestaatsregime' aufgezwungen, dessen Österreichpatriotismus allerdings immer auch unter dem Aspekt der Aufrechterhaltung seiner eigenen, nicht demokratisch legitimierten und gesellschaftlich nicht allzu breit abgesicherten Machtposition zu sehen ist. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß das Dritte Reich nur unter massivsten Drohungen eines sofortigen militärischen Einmarsches am 11. März 1938 zunächst die Absetzung der vom

wankenden österreichischen Regime für den 13. März angesetzten Volksbefragung und sodann den Rücktritt der Regierung Kurt Schuschniggs und deren Ablösung durch eine österreichische NS-Regierung unter Arthur Seyß-Inquart erzwang.

Dennoch erfolgten danach noch der Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Österreich und die Vernichtung Österreichs als selbständiges Völkerrechtssubjekt, und nur in diesem Sinn kann Österreich als Opfer des nationalsozialistischen Deutschland bezeichnet werden. Da sich dieses Regime eben nicht nur mit einer (unter demokratischen Verhältnissen) auf 25 bis 35 Prozent zu schätzenden pro-nationalsozialistischen, 'nationalen Opposition', sondern auch mit der Ablehnung durch das rund 35 bis 40 Prozent der Bevölkerung umfassende ehemals sozialdemokratische 'Lager' konfrontiert sah, erscheint es nicht zulässig, den unausgesprochenen Analogieschluß vom 'Opfer Österreich' auf das 'Opfer aller Österreicher' zu ziehen. Ja es erscheint zweifelhaft, ob die Österreicher des Jahres 1938 - in einem freien Volksentscheid - grundsätzlich anders als die Saarländer am 13. Jänner 1935 abgestimmt hätten.

Daran ändert nichts die historisch begründbare Vermutung¹⁷⁾, daß das Regime Schuschniggs - wohlgemerkt! - unter den Bedingungen der Druck- und Manipulationsausübung eines autoritären Regimes imstande gewesen wäre, in dem von ihm selbst angesetzten Plebiszit eine Mehrheit für die Selbständigkeit Österreichs zu erlangen. Eben gerade weil dies von Hitler für sehr wahrscheinlich gehalten wurde, gab die deutsche Staatsführung den 'evolutionären Weg' auf und schaltete abrupt auf eine Beschleunigung der seit langem auf einen Anschluß hinauslaufenden Entwicklung¹⁸⁾ um. Dahinter standen natürlich Bestrebungen des Deutschen Reiches, die Rohstoffe und Bodenschätze Österreichs, sein Arbeitskräftepotential und seine militärisch-strategische Position vollends in den Griff zu bekommen. Auch dürfte Hitler als geborener Österreicher den Anschluß als prinzipielles nationalpolitisches Ziel betrachtet haben, doch für die deutschen militärischen und wirtschaftlichen, keineswegs nur nationalsozialistischen Eliten standen seit den späten zwanziger Jahren in zunehmendem Maße die ökonomischen und militärischen Interessen im Vordergrund. Österreich war in dieser Hinsicht nichts anderes als das Sprungbrett des Deutschen Reiches nach Südosteuropa und zur militärischen Hegemonie über ganz Europa.¹⁹⁾

Die westeuropäischen Regierungen, insbesondere England²⁰⁾, teilweise auch Frankreich, erkannten dies nicht rechtzeitig in der vollen Schärfe; teils auch weil sie Österreich die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts, das sie ihm nach 1918 versagt hatten, nicht mehr länger vorenthalten zu können meinten; teils wohl auch weil die österreichische Regierung unter Dollfuß am faschistischen Italien Anleh-

nung gesucht, 1933/34 die Demokratie beseitigt und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung nach dem Aufstandsversuch vom 12. Februar 1934 unterdrückt hatte. Dadurch hatte sich Österreich auch außenpolitisch von den westlichen Demokratien isoliert.

Zwar hatte das diktatorisch regierte Österreich fünf Jahre lang dem wachsenden Druck des Nationalsozialismus und Deutschlands widerstanden und den nationalsozialistischen Putschversuch vom Juli 1934, bei dem Bundeskanzler Dollfuß den Tod fand, abgewehrt²¹⁾. Doch als sich Mussolini nach seinem Abessinien-Abenteuer und im Zuge des Spanischen Bürgerkriegs immer mehr auf Hitler-Deutschland umorientierte, stand es alleingelassen da. Nur die Sowjetunion und das republikanische Spanien, Mexiko, Chile und China legten daher beim Völkerbund formell gegen die Besetzung Österreichs im Jahre 1938 Protest ein. Ein offizielles Hilfsansuchen Österreichs bei den Westmächten war auch nie gestellt worden, und Mussolini hatte sich diesbezüglichen Sondierungen Schuschniggs gegenüber taub gestellt.

Somit ist auch die in Österreich oft diskutierte Frage müßig, ob militärischer Widerstand möglich und sinnvoll gewesen wäre. Die Kampffähigkeit des österreichischen Bundesheeres wäre kaum länger als wenige Tage gegeben gewesen, und Exekutive und Bürokratie des 'Ständestaates' waren von Nazis unterwandert. Auch wenn die im Untergrund aktiven Funktionäre der verbotenen linken Arbeiterbewegungen und Gewerkschaften bereit waren, das Schuschnigg-Regime gegen Hitler zu unterstützen, so paralyisierten die anderen schon genannten Faktoren die österreichische Widerstandskraft im März 1938 ganz entscheidend.²²⁾

Die unterschiedlichen Dimensionen des 'Anschlusses' im März 1938 müssen daher klar voneinander unterschieden werden, ohne daß übersehen werden soll, daß erst alle drei Aspekte gemeinsam eine hinreichende Erklärung der Ereignisse vom März und April 1938 gestatten. Der 'Anschluß' war zweifelsohne eine Invasion deutscher Truppen von außen und das Ende des selbständigen Staates Österreich. Aber er war auch die vom überwiegenden Teil der österreichischen Bevölkerung zunächst freudig begrüßte oder doch erwartungsvoll hingenommene Verwirklichung des lange gehegten Wunsches nach nationaler Selbstbestimmung und nach Vereinigung mit Deutschland. Der Anschluß war aber auch eine Art Machtübernahme des Nationalsozialismus von innen her; und zwar von unten insofern, als die 'auf die Straße' gehenden NS-Anhänger den zerfallenden Exekutivapparat des 'Ständestaats' bedeutend unter Druck setzten, und von oben her, als österreichische Nationalsozialisten und 'Katholisch Nationale' hatten, begonnen

schon Monate und Jahre vorher die österreichische Verwaltungs- und Regierungsmaschinerie zu unterwandern und in ihrem Sinne umzufunktionieren, was die reibungslose Machtübernahme von außen erst ermöglichte.²³⁾

Der Beginn der Nazi-Herrschaft in Österreich, der mit dem 'Anschluß' einherging, kann hier ebenso wenig wie in Deutschland als die Diktatur eines einzigen Mannes (Hitler) oder einer Führungsclique erklärt werden, ebensowenig wie das seines Funktionierens nur durch den Hinweis auf Terror und demagogische Propaganda. Dieses Regime konnte - anders als der wenig massenmobilisierende, bürokratisch erstarrte 'Ständestaat' - eben auch auf eine mehr oder minder breite Unterstützung wenn nicht gar mindestens partielle Akzeptanz seitens fast aller sozialen Klassen und weltanschaulichen Gruppierungen rechnen.

III. ERFOLGE UND SCHATTENSEITEN DES NEUEN ÖSTERREICHBEWUSSTSEINS

Im vorhergehenden Teil wurde dargelegt, wie der Nationalsozialismus nach dem 'Anschluß' in Österreich wohl über eine breitere Basis in der Bevölkerung verfügte als jemals in Deutschland, und daß seine Akzeptanz darüberhinaus in Österreich umso breiter war, als er hier als die späte Verwirklichung des Traums von der "deutschen Einheit" erscheinen mußte. Viele Österreicher hielten fast bis zur Niederlage 1945 daran fest, nicht wenige sogar darüberhinaus. Denn erst die Erfahrung gemeinsamer Verfolgung und der sich abzeichnenden Niederlage ließ bei den Aktivisten der vor- und nachnazistischen Parteien ein tiefgreifendes Umdenken einsetzen, das im Mythos vom "Geist der Lagerstraße" in den Konzentrationslagern seinen Ausdruck fand. Österreich sollte in Hinkunft nicht 'deutsch' sein und demokratisch regiert werden, was als nicht konfliktorientiert, sondern konsenssuchend verstanden wurde.

Unter den Bedingungen einer so breiten Unterstützung der deutschnationalen und nazistischen 'These' durch die Österreicher der Jahre um 1938 konnte das Österreich der Zweiten Republik nicht anders denn als bewußte 'Antithese' gegründet werden. Als selbständiger Staat mußte Österreich eine Antithese zu einem selbst unter demokratischem Vorzeichen herbeigeführten Anschluß, als Demokratie notwendigerweise eine Antithese zum nationalsozialistischen Regime sein.

Die These von der 'Antithese' wie die 'Opferthese' waren richtig aus der Sicht der KZ-Opfer, Widerstandskämpfer und eines - eher kleinen - Teils der antinazisti-

sehen Eliten der Gründungsparteien der Zweiten Republik, ÖVP, SPÖ und KPÖ. Denn gerade wegen ihrer zahlenmäßigen Begrenztheit und weltanschaulichen Unsicherheit (als Demokraten oder Österreicher) setzten diese Führungsgruppen alles daran, die ehemals so breite Unterstützung des Anschlußgedankens und des Nationalsozialismus im Großteil der österreichischen Bevölkerung zu leugnen und zu verdrängen. Angesichts der weltanschaulich-politischen Heterogenität der Dreierkoalition wurden diese Mythen - neben der kooperativen Konfliktbewältigung - zum zunächst einzig möglichen staatstragenden Konsens der Zweiten Republik. Sofern diese integrativen Mythen jedoch beanspruchten, wissenschaftlich-adäquat die gesellschaftsgeschichtliche Situation der NS-Zeit wiederzugeben, wurden sie zur bloßen 'Lebenslüge' und Staatspropaganda.

Dabei beriefen sich die politischen und intellektuellen Führungsgruppen der drei Gründungsparteien auf die Moskauer Deklaration der Alliierten vom Oktober 1943, die Österreich als "erstes freies Land, das der Hitlerschen Aggression zum Opfer gefallen war", bezeichnet hatten. Diese Formulierung wurde zur argumentativen Grundlage der Außen- und Schulpolitik wie der meisten offiziellen Stellungnahmen und Presseäußerungen bis in die nahe Gegenwart, wobei zunächst absichtlich, dann wohl unwissentlich unterschlagen wurde, daß dieselbe Deklaration Österreich in gleicher Weise für seine "Beteiligung am Krieg auf seiten Hitlerdeutschlands" verantwortlich gemacht hatte.²⁴⁾

Dennoch, dem offiziellen Österreich gelang es auf diese Weise, (lange Zeit) jeder Verantwortung an den nationalsozialistischen Verbrechen, an denen so viele Österreicher beteiligt gewesen waren, zu entgehen und die vor allem von sowjetischer Seite erhobenen Reparationsforderungen stark zu reduzieren.²⁵⁾ Nicht zuletzt deshalb genoß Österreich unter der vierfachen zehnjährigen Besatzung, verglichen mit Deutschland, eine deutliche Sonderstellung, die schließlich - neben anderen Faktoren - die Wiedererlangung seiner ungeteilten Staatlichkeit durch den Staatsvertrag von 1955 begünstigte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt verloren die Thesen von der 'Antithese' und vom 'Opfer Österreich' jede staatspolitische Berechtigung, sofern sie unter ethischem Gesichtspunkt (im Hinblick auf die wirklichen Opfergruppen des NS-Regimes) überhaupt jemals zu rechtfertigen waren.

Dieses Absetzmanöver von der eigenen ins Dritte Reich führenden Vergangenheit war auch erfolgreich nur hinsichtlich der Schaffung einer Art österreichischen Nationalbewußtseins; doch auch hier ist die Einschränkung angebracht, daß dies erst spät und nur unvollständig ins breite, nicht-öffentliche Bewußtsein gelang.

Die österreichische (nationale) Identitätsbildung wurde erkaufte durch ein, trotz Entnazifizierung,²⁶⁾ weitgehendes Nichtaufgreifen und Verdrängen von Öster-

reichs spezifischen NS-Traditionen, insbesondere des Antisemitismus und des Obrigkeitsgeistes. Daher haben sich in Österreich die Verhandlungen über die jüdische Wiedergutmachung bis 1961 hingezogen und sie sind mager ausgefallen. Zigeuner wurden noch später, Homosexuelle für KZ-Verfolgung etwa überhaupt nicht entschädigt. Die Rückstellung des in Österreich recht umfangreichen 'arisierten' Eigentums, der Wohnungen, Geschäfte, Kunstgegenstände etc., erfolgte nicht generell und nur gegen große administrative Widerstände. Die Rückkehr der (überwiegend jüdischen) Emigranten war bei einem Großteil der politischen Eliten wie der Bevölkerung "unerwünscht", erst unter dem Impuls ihrer im Ausland erlangten Weltgeltung begann man ihre kulturellen Leistungen im "Wien um 1900" herauszustellen. Denn, 'Opfer' waren ja alle gleichermaßen, die Juden, die "verführten Nazis", die 'Kriegsgeneration', überhaupt alle Österreicher. Die moralische und wirtschaftliche Begleichung der Rechnung wurde den Deutschen überlassen.²⁷⁾

So ist es nicht verwunderlich, daß auch die bald nach 1945 durchgeführten repräsentativen Meinungsumfragen ein sich änderndes bzw. geteiltes österreichisches Nations- und Demokratiebewußtsein erkennen lassen.²⁸⁾ Zum einen bekannten sich noch 1956 46% aller Österreicher zum deutschen Volk und nur 49% empfanden sich in ihrem nationalen Selbstverständnis als österreichisch. In dieser Hinsicht änderte sich wenig in den 60er Jahren, erst in den 70er Jahren trat eine rasche Festigung des österreichischen Nationsbewußtseins ein, sodaß 1979 nur noch 6% der Frage zustimmten, die Österreicher seien keine Nation, und 12% dazu keine Antwort geben wollten, also insgesamt nur noch 18% aller Österreicher eher deutsch orientiert gewesen sein dürften. 68% bekannten sich voll zur österreichischen Nation und weitere 14% sagten, die Österreicher seien eine werdende Nation.²⁹⁾

Die Kehrseite der Medaille ist jenes Phänomen, das ich eingangs als das 'paranazistische Substrat' der österreichischen Gesellschaft und Politik genannt habe. Darunter ist nicht einfach Alt-Nazismus oder Neonazismus zu verstehen, die in der österreichischen Gesellschaft nach 1945 immer einen eher verschwindenden Teil darstellten, sondern diese Bezeichnung bezieht sich auf jene mentalen, weltanschaulichen und sozialstrukturellen Grundlagen, aus denen heraus der Nationalsozialismus entstanden ist und so durchschlagend funktionieren konnte. (Dies gilt übrigens auch für mehr oder minder große Teile des Klerikalismus und 'Austrofaschismus' wie den Organisationsfetischismus und Dogmatismus des 'Austromarxismus', ganz zu schweigen vom Stalinismus der kommunistischen Sekte). Nach der von außen her erfolgenden Überwindung und dem In-Sich-Zusammenbrechen des Nationalsozialismus 1945 blieb dieses 'Substrat' der österreichischen

Vorkriegszeit kaum verändert und nur langsam abnehmend in der Landschaft der Zweiten Republik zurück.

Dies läßt sich an Beispielen von NS-Nostalgie und Antijudaismus zeigen: So lebt gerade in den abgeschlossenen Alpentälern die undemokratische Erbschaft aus Österreichs vielfältigen Vergangenheiten weiter. Nicht zufällig ist Hermann Göring im Lungauer Marktort Mauterndorf bis heute (1988) Ehrenbürger geblieben und manche Landespolitiker - nicht nur jene der FPÖ - tolerierten dieses Weiterleben. Auch war es nicht nur die lokale Bauernbevölkerung des Tiroler Ortes Rinn, die bis in die 60er Jahre mit dem Segen der Katholischen Kirche und danach ohne ihn das angebliche mittelalterliche Ritualmordopfer Anderle als Volksheiligen verehrte; und 1987 konnte ein ÖVP-Vizebürgermeister aus Hitlers Heimatstadt Linz, in Abwehr von Kritik an Bundespräsident Kurt Waldheim, öffentlich die "jüdischen Kreise" an der amerikanischen Ostküste daran erinnern, schon die Juden hätten Jesus ans Kreuz geschlagen.

Dies sind nur die Spitzen eines Eisberges der weiterlebenden Vergangenheit in den tieferen, nicht-offiziellen Schichten der sonst so freundlichen "österreichischen Seele", die gerade während des Präsidentenwahlkampfes 1986 wieder unverhüllter an die Oberfläche gekommen sind. Es war daher symptomatisch, wenn Kurt Waldheim monatelang an seiner vermeintlichen Entschuldigung für sein 'Vergessen' festhalten konnte, er habe im Balkankrieg nur "seine Pflicht erfüllt". Da die Wehrmacht eine deutsche und nicht eine österreichische war, kann der sonst zur Schau gestellte Österreichpatriotismus nicht gerade tief verwurzelt sein, und da die 'Pflicht' einem - jedenfalls im Nachhinein durchschaubaren - unmenschlichen Regime gegenüber erfüllt wurde, kann die Überwindung der zum Funktionieren des NS-Systems beitragende undemokratisch-illiberalen Traditionen nicht sehr weit gediehen sein. Österreichs 1986 gewähltes Staatsoberhaupt, das sich demonstrativ mit dem österreichischen Staat und 'den Österreichern' identifizieren läßt, ist in dieser Hinsicht für die Mehrheit der Österreicher mehr als nur ein fernes Symbol in der Hofburg geworden. Er kann in der Tat als ein 'typischer Österreicher' gelten, obwohl es, gerade durch ihn gestärkt, auch ein 'anderes Österreich' gibt und durch ihn die 'Opfer- und Antithesen-These' stärker denn je brüchig geworden ist.

Zwar haben die Österreicher seit den späten 40er Jahren gelernt, auch den Nationalsozialismus nicht mehr als zu 38% als "gute Idee, aber schlecht ausgeführt" zu bezeichnen,³⁰⁾ was 1947/48 bei Repräsentativumfragen in den amerikanischen Zonen offensichtlich noch nicht der Fall war. Aber 1985/86 stimmten bei Umfragen immer noch bedenklich viele Österreicher Meinungen wie den folgenden zu: Manche europäische Nationen sind höher- oder minderwertig: insgesamt 39%; es

ist besser, wenn ein großer Politiker allein bestimmt: 21%.³¹⁾

Als radikale Antisemiten, die physischen Widerwillen Juden gegenüber zugaben, erwiesen sich Anfang der 80er Jahre 'nur' 10%, aber 85% aller Österreicher zeigten Vorurteile gegen Juden. 1982 stimmten 22% teilweise bzw. 52% vollständig der Meinung zu, die Juden seien in einem bestimmten Ausmaß selbst schuld an ihrer Verfolgung, und 40% erklärten sich bereit, antisemitische Äußerungen hochgestellter Politiker ohne Widerspruch hinzunehmen.³²⁾

Österreich hat also seit den 70er Jahren in Negation des älteren Deutschbewußtseins eine neue, relativ gefestigte österreichisch-nationale Identität erlangt. Doch wurde die Überwindung der Anschlußidee durch eine bisher nur unzureichende kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Nazi-Vergangenheit erkaufte. Teil dieses Verdrängungsmechanismus ist die These von der ausschließlichen 'Unfreiwilligkeit' des 'Anschlusses' und der geringen Involvierung der Österreicher in den Nationalsozialismus.

IV. ZUSAMMENFASSENDE SCHLUSSTHESEN

Natürlich war der 'Anschluß' des Jahres 1938 eine unter massivem außenpolitischen Druck - diplomatischen und militärischen Drohungen, schließlich bewaffnetem Einmarsch - herbeigeführte Beendigung der staatlichen Selbständigkeit Österreichs, die Ablösung einer relativ gemäßigten, obrigkeitlich-autoritären Diktatur mit faschistischen Einschlägen und 'ständestaatlicher' Verbrämung durch die um vieles inhumanere, weitgehend 'totalitäre' NS-Diktatur. In zwei innenpolitischen Dimensionen³³⁾ gibt es aber wichtige Aspekte, die dieses einseitige Bild relativieren, dem 'Anschluß' mindestens partiell den Charakter der Freiwilligkeit, des Ersehnten oder doch des Hingenommenen geben.

1. Einerseits dürfte die NSDAP in Österreich am Vorabend des 'Anschlusses' mit einem (für demokratische Verhältnisse) geschätzten Wählerpotential von 30 bis 35 Prozent noch fern der Mehrheit gewesen sein; aber die Möglichkeit einer demokratischen Mobilisierung der Arbeiterschaft gab es nicht mehr. Und wie in Deutschland, wo 1932 die NSDAP auch nicht viel schwächer gewesen war, war die Mehrheit der Bevölkerung - infolge der Erfahrung des autoritären Regimes in Österreich noch verstärkt - bereit, einzelne Dimensionen des NS-Regimes zu unterstützen oder hinzunehmen. Denn in vielem entsprach das weltanschauliche Syndrom des Nationalsozialismus viel weiter verbreiteten Mentalitäten, Institutio-

nen und praktischen Forderungen ('paranazistisches Substrat'). Dies gilt auch hinsichtlich der Versprechung der Beseitigung der Arbeitslosigkeit und des Antiklerikalismus im 'linken' Bereich; der Sehnsucht nach politisch-gesellschaftlicher Geborgenheit in einem fast mythisch gesehenen 'Reich' und der Kreuzzugsvision vom Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus im katholisch-konservativen Segment; und nicht zu übersehen ist die vieldimensionale, quasirevolutionäre Sprengkraft des Antisemitismus und der Judenverfolgung.

2. Andererseits war auch der Wunsch zur Aufrechterhaltung oder gar bewaffneten Verteidigung der Selbständigkeit dem Deutschen Reich gegenüber in Österreich 1938 gering, trotz aller Bemühungen des 'Ständestaats', eine enge (d.h. sich nur auf die 'Vaterländischen' stützende) österreichische Staatsideologie zu schaffen. Die Anschlußbestrebungen waren seit 1918 in Österreich überall mehr oder weniger weit verbreitet gewesen und es bedurfte nur eines Anstoßes, um die Fassade des 'besseren', anderen, eben österreichischen Deutschtums der Jahre 1934 bis 1938 zum Einsturz zu bringen. Daher wohl auch sahen sich die Westmächte nicht ernsthaft veranlaßt, den Österreichern weiterhin das vorzuenthalten, was diese 15 Jahre lang unter dem Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Nationen verlangt hatten und worum sie die Regierung Schuschnigg niemals formell ersucht hatte.

3. Was über freiwillig oder erzwungen letztlich entschied, war in den Augen der Zeitgenossen zweifelsohne folgender Umstand: Die Österreicher hatten in der Zwischenkriegszeit nicht ein fehlendes Nationsbewußtsein, sondern ein nicht-österreichisches, ein mehr oder weniger deutsches. Ob uns heutigen Österreichern mit einem gefestigten Österreichbewußtsein dies paßt oder nicht. Daher können auch vier weitere, teils inhaltlich-faktenbezogene, teils demokratiepolitisch-gegenwartsbezogene Thesen aufgestellt werden.

4. Jeder ausschließlich diplomatiegeschichtliche und außenpolitische Zugang zum Problem 'Anschluß' tendiert dazu, einseitig, unhistorisch und apologetisch im Sinne der doppelten 'Opferthese' zu sein. Denn der zweifelsohne nicht unwesentliche Aspekt des 'Anschlusses' als eine ausländische Intervention ist zu ergänzen durch das Konzept der Machtübernahme des österreichischen Nationalsozialismus von innen, konkret: einer Machtübernahme von oben und einer von unten. Erst in der wechselseitigen Verschränkung dieser drei Prozesse wird der 'Anschluß' von 1938 voll erklärbar.

5. Jede Darstellung der objektiven und subjektiven Lage der österreichischen Bevölkerung nach dem 'Anschluß', die nur auf Unterdrückung und Verfolgung abhebt, wäre einseitig, so sehr diese Elemente in der historischen Wertung des NS-Regimes bestimmend sind. Eine solche Darstellung widerspräche nicht nur zahlreichen Quellenbefunden, sondern auch der selbst nach mehr als 40 Jahren immer noch lebendigen Populärtradition über die NS-Zeit in Österreich. Ihr ist, anknüpfend an die realen Auswirkungen in breiten Teilen der Bevölkerung und deren Erfahrung des Nationalsozialismus, der Aspekt des Konsenses mit dem Nationalsozialismus entgegenzustellen, und zwar im Sinne einer Janusköpfigkeit, einer ambivalenten Haltung.

6. Jedes nur die Brüche, die Diskontinuitäten und das Ausnahmehafte betonende Herangehen an die Geschichte der siebenjährigen NS-Herrschaft verliert das eigentlich historiographische Problem und das demokratiepolitische Anliegen der österreichischen Zeitgeschichte aus dem Auge. Es ist wesentliches Merkmal der Verdrängung einer belastenden Vergangenheit und bedarf einer gegensteuernden Betonung der Kontinuitätslinien in der österreichischen Geschichte unter Einschluß der NS-Zeit. Der Nationalsozialismus sollte aber keinesfalls als voll identisch mit den langfristig konstanten periodenübergreifenden Strukturen und Mentalitäten in einem großen Segment der österreichischen Gesellschaft mißverstanden werden, auch wenn diese Strukturen und Mentalitäten ihn hervorgebracht haben und wenn er in sie hinein wieder verschwunden ist.

7. Gerade weil manche Selbststilisierungen des NS-Regimes in der Bevölkerung eine so breite, aber - das sei zur Ehre der österreichischen Widerstandskämpfer und aller sich den Herrschaftsansprüchen des NS-Regimes Entziehenden gesagt - eben nicht allumfassende Resonanz gefunden haben, konnte die Zweite Republik zunächst nur als Anti-These zum Nationalsozialismus und 'Anschluß' gegründet werden. Zugleich erleichterte es diese Antithese jedoch auch, daß sich das österreichische Geschichtsbild und nicht wenige geschichtswissenschaftliche Darstellungen Scheuklappen anlegen konnten. Sie wurde zu einer schweren Hypothek des politisch-aufklärerischen Auftrags an die wissenschaftliche Zeitgeschichte. Denn dieser kann es nicht darum gehen, nur das Selbstverständliche und durch Tabus gesellschaftlich Geschützte zu reproduzieren, sondern in erster Linie hätte sie wohl auf das im jeweiligen Kontext Nicht-Selbstverständliche und die verdrängten Aspekte der Geschichte hinzuweisen. Dies heißt im konkreten Fall nichts anderes als forschend den Momenten der Freiwilligkeit im 'Anschluß' von 1938 nachzugehen.

ANMERKUNGEN:

- 1) Es ist überflüssig, näher auf die Absurdität des Fehlschlusses von einem klassischen Fall von 'faschistischer' Masseninszenierung und symbolischer Politik am 15. März 1938 auf eine (aus dem nachhinein) demokratiepolitisch wünschenswerte Resistenzhaltung der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung einzugehen. Immerhin geht es aber bei der 'Heldenplatz-Kundgebung' um ein das österreichische Identitätsgefühl der Zweiten Republik aufs tiefste, gerade durch seine Brüchigkeit berührendes politisches Symbol. Der im Herbst 1988 um Thomas Bernhards 'Heldenplatz' ausgetragene politische Streit ist nur in diesem Zusammenhang verständlich.
- 2) Siehe vor allem: A. KHOL u.a. (Hg.): *Die Kampagne. Kurt Waldheim - Opfer oder Täter?*, München 1987; F. MOLDEN: *Die Feuer in der Nacht*, Wien 1988, auch: F. MOLDEN: *Die Österreicher oder Die Macht der Geschichte*, München 1987.
- 3) Vgl. P. MALINA u. G. SPANN: *Der Nationalsozialismus im österreichischen Geschichtslehrbuch*, in: E. TALOS, E. HANISCH, W. NEUGEBAUER (Hg.): *NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945*, Wien 1988, 577-600. *Vergangenheitsbewältigung. Schulheft* 43/1986, vor allem P. MALINA: *Geschichte ist die Vergangenheit, die uns angeht*, 5-18; J. THONHAUSER u. I. GASSNER: *Was können Schüler aus Geschichte-Lehrbüchern für die Vergangenheitsbewältigung lernen?*, in: G. BOTZ, E. HANISCH u. G. SPRENGNAGEL (Hg.): *Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte*, Frankfurt (erscheint) 1989.
- 4) Ich zitiere hier bewußt eine etwas anders gemeinte Bezeichnung Bundeskanzler Franz Vranitzkys aus Anlaß der Veröffentlichung des Berichts der internationalen Historikerkommission über Waldheims Kriegsvergangenheit im Februar 1988.
- 5) Die Antiquariatspreise und Anpreisungstexte für Werke wie "Die nationalsozialistische Revolution in Wien. Bildbericht über die Wiener Ereignisse vom 11. März bis 10. April 1938", Wien 1938, belegen dies.
- 6) Siehe ausführlicher weiter unten und: G. BOTZ: *Anschluß an die Vergangenheit!*, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Jahrbuch 1987, Wien 1987, 23-41 und: *Eine deutsche Geschichte 1938 bis 1945?*, in: *Zeitgeschichte* 14.1 (1986), 19-38.
- 7) Diese Gegnerschaft geht auf der 'paranazistisch'-konservativen Seite bis zur Beschimpfung als Konfident (= Geheiminformant) des 'internationalen Judentums', als kommunistischer 'Agitator' oder leichtfertig-bösartiger 'Rich-

ter' über 'die ganze Kriegsgeneration', bis zur Beschimpfung und Bedrohung von Familienmitgliedern durch anonyme Anrufer, auf der anderen, 'antifaschistischen' und offiziös-konservativen Seite bis zur Verdächtigung der (unbeabsichtigten) Leistung von Bärenendiensten für Neonazis oder Reagan-USA bzw. zur Bezeichnung der 'Nestbeschmutzung'. Weiters ist es 1987/88 in Österreich möglich geworden, daß seitens staatlicher Stellen zensurartige Maßnahmen gegen die namentliche Erwähnung kritischer Historiker in offiziellen Geschichtsdarstellungen für das Ausland getroffen und Versuche unternommen wurden, auf ausländische Einladungen Druck zur Wiederausladung von 'unliebsamen' Zeitgeschichtlern zu Tagungen wie jener, aus der dieser Band hervorgegangen ist, auszuüben. Ich sage dies vor allem auch im Hinblick auf die 'Kronen-Zeitung', den Pressedienst der Österreichischen Volkspartei, aber auch einen Generaldirektor der Österreichischen Nationalbank und offizielle Vertreter der österreichischen Außenpolitik, und zwar nicht nur aufgrund eigener Erfahrungen, sondern auch unter Bezugnahme auf Vorkommnisse um den englischen Historiker Robert Knight und des Mitgliedes der internationalen Waldheim-Kommission Manfred Messerschmidt.

- 8) Ich folge hier vor allem: W.T. BLUHM: *Building an Austrian Nation*, New Haven 1973; P.V. KATZENSTEIN: *Disjoined Partners*, Berkeley 1976; F. HEER: *Der Kampf um die österreichische Identität*, Wien 1981; E. BRUCKMÜLLER, *Nation Österreich*, Wien 1984; F. KREISSLER: *Der Österreicher und seine Nation*, Wien 1984; G. BOTZ: *Der 13. März 38 und die Anschlußbewegung*, Wien 1978; vgl. auch R.G. ARDELT: *Drei Staaten - zwei Nationen - ein Volk?*, in: *Zeitgeschichte* 13.7 (1986), 253-268; K.D. ERDMANN: *Die Spur Österreichs in der deutschen Geschichte*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 38.10 (1987), 597-626.
- 9) Siehe vor allem: P. EPEL: *Zwischen Kreuz und Hakenkreuz*, Wien 1980.
- 10) Es ist bezeichnend für die unterschiedliche Sensibilität, aber im großen und ganzen unveränderte Situation, daß ein diesbezüglicher Hinweis, den ich 1978 beim Wiener Historikertag gemacht hatte (G. BOTZ; *Der ambivalente "Anschluß" 1938/39*, in: *Zeitgeschichte* 6.3 (1978), 91-109), wörtlich wiederholt, (erst) zehn Jahre später bei einer Tagung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Tagungsband, hg. von G. Stourzh in Vorbereitung) auf öffentliche Ablehnung stieß.
- 11) Nunmehr: E. WEINZIERL: *Prüfstand. Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus*, Mödling 1988; M. LIEBMANN: *Kardinal Innitzer und der Anschluß*, Graz 1988.
- 12) Im Detail ausgeführt in G. BOTZ: *Nationalsozialismus in Wien*, 3. Aufl.,

Buchloe 1988, 115-190.

- 13) Ich folge hier vor allem F. HEER: *Der Glaube des Adolf Hitler*, München 1968, und S. WIESENTHAL: Memorandum vom 12. Okt. 1966 an den österreichischen Bundeskanzler Josef Klaus, Dokumentationszentrum des Bundes jüdischer Verfolgter, Wien; vgl. auch meinen Beitrag: *Österreich und die NS- Vergangenheit*, in: D. DINER (Hg.): *Ist der Nationalsozialismus Geschichte?*, Frankfurt/M. 1987, 141-152.
- 14) Siehe B.F. PAULEY: *Der Weg in den Nationalsozialismus*, Wien 1988.
- 15) C.E. SCHORSKE: *Fin-de-Siecle Vienna*, New York 1980; ST. BELLER: *Class, Culture and the Jews of Vienna*, 1900, in: I. OXAAL, M. POLLAK u. G. BOTZ (Hg.): *Jews, Antisemitism and Culture in Vienna*, London 1987, 39-74 (erw. dt. Ausg. erscheint unter dem Titel: *Eine zerstörte Kultur*, Buchloe 1989).
- 16) Siehe W. MANOSCHEK u. H. SAFRIAN: *Österreicherin der Wehrmacht*, in: TALOS u.a. (Hg.): *NS-Herrschaft in Österreich*, 331-360; P. BROUCEK: *Ein General im Zwielficht*, 3 Bde., Wien 1981 ff.
- 17) Ausgeführt in G. BOTZ: *Krisenzonen einer Demokratie*, Frankfurt/M. 1987, 249-277.
- 18) Dagegen: F. KREISSLER: *War der Anschluß im März 1938 unvermeidlich?* in: DÖW-Jahrbuch 1988, 15-30.
- 19) N. SCHAUSBERGER: *Der Griff nach Österreich*, Wien 1978.
- 20) R. KNIGHT: *Einige vergleichende Betrachtungen zur "Vergangenheitsbewältigung" in Österreich und Großbritannien*, in: *Zeitgeschichte* 15.2 (1987), 63-71.
- 21) Apologetisch: H. DRIMMEL: *Vom Kanzlermord zum Anschluß*, Wien 1987; auch: G.K. KINDERMANN: *Hitlers Niederlage in Österreich*, Hamburg 1984.
- 22) Siehe: *"Anschluß" 1938*. Eine Dokumentation, Wien 1988; R. NECK u. A. WANDRUSZKA (Hg.): *Anschluß 1938*, Wien 1981; TH. CHORHERR (Hg.): *1938 - Anatomie eines Jahres*, Wien 1987.
- 23) Diese 1978 von mir aufgestellte These (Nationalsozialismus in Wien, 107-113) wurde seither von anderen übernommen und ausgebaut: siehe etwa: E.A. SCHMIDL: *März 38*, Wien 1987; H. HAAS: *Der Anschluß*, in: E. TALOS u.a. (Hg.): *NS-Herrschaft in Österreich*, 1-24.
- 24) L.R. JOHNSON: *Die österreichische Nation, die Moskauer Deklaration und die völkerrechtliche Argumentation*, in: DÖW-Jahrbuch 1988, Wien 1988, 40-51; R. ARDELT: *Warum mangelt es den Österreichern an einer Auseinandersetzung mit der Zeit 1938-1945*, ebenda, 7-14.
- 25) Nunmehr ausführliche Belege bei: R. KNIGHT (Hg.): *"Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen"*, Frankfurt/M. 1988; vgl. auch G. BOTZ: *Verdrängte Geschichte - Lebendige Vergangenheit*, in: R. LIEDTKE (Hg.): *Öster-*

- reich, Berlin 1988, 36-42.
- 26) D. STIEFEL: *Entnazifizierung in Österreich*, Wien 1981; vgl. nun auch: O. RATHKOLB, W. DUCHKOWITSCH u. F. HAUSJELL (Hg.): *Die veruntreute Wahrheit*, Salzburg 1988.
- 27) R. BECKERMANN: *Wien - Jerusalem* (Manuskript 1988, erscheint Wien 1989); S. WIESENTHAL: *Recht, nicht Rache*, Frankfurt/M. 1988; CH. FLECK: *Rückkehr unerwünscht*, in: F. STADLER (Hg.): *Vertriebene Vernunft I*, Wien 1988.
- 28) Kreissler, *Österreicher*, 375-536; P. GERLICH: *Nationalbewußtsein und nationale Identität in Österreich*, in: A. PELINKA u. F. PLASSER (Hg.): *Das österreichische Parteiensystem*, Wien 1988, 235-270.
- 29) Wie die Bezeichnung der österreichischen Nation als "Mißgeburt" durch FPÖ-Führer Jörg Haider und Umfragen aus dem Herbst 1988 belegt und wie ich schon 1984 vermutet habe (Botz, *Krisenzonen*, 377 f.), dürfte dieses Österreichbewußtsein nicht allzu krisenfest sein.
- 30) O. RATHKOLB: *NS-Problem und politische Restauration*, in: S. MEISSL u.a. (Hg.): *Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne*, Wien 1986, 73-99.
- 31) H. KIENZL: *Ausgeheilt? Aufstieg und Niedergang der NS-Weltanschauung in Österreich*, in: *Die Zukunft* 1985.11, 33-35.
- 32) B. MARIN: *Ein historisch neuartiger 'Antisemitismus ohne Antisemiten'*, in: BUNZL u. MARIN, *Antisemitismus*, 193-224; H. WEISS: *Antisemitische Vorurteile in Österreich*, Wien 1983; J. BUNZL u. B. MARIN: *Antisemitismus in Österreich*, Innsbruck 1983; R. DE CILLA u.a.: *"Wir sind alle unschuldige Täter!..."* (Projektbericht, Ms., Wien 1988); J. BUNZL: *Austrian Identity and Antisemitism*, in: *Patterns of Prejudice* 21.1 (1987), 3-8.
- 33) Siehe ausführlicher auch G. BOTZ: *Der "Anschluß" von 1938 als innerösterreichisches Problem*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 9/88, 3-19.